

0336

**ÜBER ERLAUBTE
UND UNERLAUBTE DINGE**

**Predigt
Engel Franz Bormann
Ludwigslust, 1880**

**ÜBER
ERLAUBTE UND
UNERLAUBTE DINGE**

PREDIGT

ENGEL FRANZ BORMANN
LUDWIGSLUST, 1880

Geliebte im HErrn!

Wir wollen uns einmal die Frage zu erklären suchen, die ja an alle Kinder Gottes herantritt, nämlich: Welches sind für Gottes Kinder in dieser Welt erlaubte, und welches sind unerlaubte Dinge. - Was darf ich tun und was darf ich nicht tun? -

Diese Frage hat schon manchem große Schwierigkeiten verursacht. Jeder, der es mit dem christlichen Leben und Wandel ernst nimmt, wer gewissenhaft sein will, der hat sich unbedingt eine solche Frage vorzulegen, um Klarheit zu gewinnen, wie er sich in so manchen Dingen zu verhalten hat.

Doch wir wollen es gleich von vornherein gestehen, dass diese Frage kurz und bündig zu beantworten eine schwere Sache ist.

Zwar ist in den Geboten Gottes eine bestimmte Anweisung gegeben, wo entschieden gesagt ist: Du sollst das und das nicht tun, oder das und das sollst

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

du tun. Doch wie tief ist der Sinn dieser Gebote Gottes! Nur in Christo und durch Ihn finden sie ihre vollkommene Erklärung, wie Er es ja auch in seinem Leben hier auf dieser Erde dargetan hat, Er, der Vollkommene.

Wer geistlich gesinnt ist, der findet auch den tieferen Sinn heraus, der in Worten ausgedrückt ist; der ist auch bestrebt, sich die Gedanken Gottes anzueignen und dieselben auch in seinem Wandel zum Ausdruck zu bringen.

Der oberflächliche Mensch aber, der nicht weiter nachdenkt, er ist bald mit allem fertig. Der sagt: Ich stehe nicht - ich morde - nicht ich tue das und das, und mehr verlangt der liebe Gott nicht. Das wäre eine schöne Sache, wenn man auf so leichte Weise mit allen seinen Pflichten fertig wäre - aber so ganz leicht ist es doch nicht.

Der natürliche Mensch nimmt das Recht für sich in Anspruch, alles zu tun, was ihm gefällt, für ihn scheint alles erlaubt.

Aber der geistliche und von Gott erleuchtete Mensch weiß, dass er das alles nicht tun darf, dass Gott Grenzen gesetzt hat, die er respektieren soll.

Die Handlungsweise des Menschen ist immer der Spiegel seines Herzens. An seinen Handlungen ist es zu erkennen, wie er geistlich gesinnt ist.

Es kann jemand ein zu weites Herz haben, infolgedessen er sich alles erlaubt — es kann jemand wieder ein zu enges Herz haben, infolgedessen er sich gar nichts erlaubt.

Doch der Weg der Kinder Gottes geht mitten durch die Welt und sie haben darauf zu achten, dass sie sich nicht zu viel erlauben, weil darin eine große Gefahr liegt.

Sie sollen auch nicht so engherzig sein, dass sie sich alles verbieten, weil auch darin eine ebensogroße Gefahr liegt.

Doch in dieser Sache wird es wohl auch so sein, wie wir neulich gesagt haben, dass wir nie vergessen dürfen, dass wir uns auf dem schmalen Weg befinden, dass uns also als Kindern Gottes in dieser Welt vieles nicht erlaubt ist.

Zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt soll und muss ein Unterschied sein, ein Unterschied, der auch in äußerlichen Dingen gesehen werden soll.

Es gibt viele Dinge in der Welt, die an und für sich nicht verboten sind, in denen aber Gefahren verborgen liegen, sichtbar für das geistliche Auge, so dass es besser ist, so manche Dinge zu unterlassen um der Gefahren willen, die sie mit sich führen. Niemand sollte mit Gefahren spielen.

Es gibt auch solche Dinge, die Anstoß erregen. Da ist es sehr geboten, vorsichtig zu sein, denn wir sollen den Schwachen keinen Anstoß geben.

Nun gibt es aber auch wieder viele, die sich an allem so leicht stoßen und ärgern — denen alles recht zu machen, ist eine sehr schwere Aufgabe. Wie viele ärgerten sich an dem HErrn, der doch der Heilige Gottes und ohne Sünde war, und doch war Er ihnen in vielen Stücken nicht fromm genug!

So sind auch in der Kirche immer welche, die sich an ihren Brüdern stoßen und die zuletzt fallen. Wiewohl sie die Schuld auf andere werfen, so fallen sie doch durch eigene Schuld wegen äußerlicher Dinge.

Vielen Gläubigen und Frommen ist die Freiheit des Gewissens ein unverständlich Ding.

Wir meinen hiermit nicht die ungebundene und zügellose Freiheit, sondern die Freiheit des Geistes, die sich sicher in dem Gesetz Gottes bewegt, welche die Verantwortlichkeit nicht ausschließt, sondern dieselbe stets vor Augen hat.

Gott hat seinen Kindern Freiheit des Geistes gegeben, womit sie ihr Tun und Lassen selbst abwägen sollen, aber doch mit dem Bewusstsein der Verantwortlichkeit. Die geistliche Freiheit ist also verbunden mit Verantwortlichkeit.

Ich kann tun was mir recht dünkt, doch bin ich dafür verantwortlich vor Gott.

Doch ich soll auch meinem Bruder gegenüber alle meine Handlungen verantworten können; wenn ich das nicht mit gutem Gewissen kann, dann ist es ein Beweis dafür, dass ich auf falschem Weg bin.

Indem wir an Gottes Werk gläubig geworden sind, haben wir gelernt, mehr als sonst auf unser Tun und Handeln zu achten und alles zu meiden, was Gott missfällt. Das ist die segensreiche Wirkung des Heiligen Geistes. Es ist uns manches klarer geworden — doch die völlige Erkenntnis ist nicht mit einem Male da, sie kommt erst nach und nach. Mit der Zeit ler-

nen wir mehr und mehr unterscheiden und zu beurteilen über Recht und Unrecht.

Gott hat uns in diese Welt gesetzt, dass wir uns in ihr bewegen sollen. Wiewohl wir alles Weltliche meiden sollen, so können wir doch die Welt selber nicht meiden. Wir können ohne unsre Mitmenschen, obwohl ein großer Teil ungläubig ist, nicht leben; und obwohl Gott seinen Kindern gibt, was sie bedürfen, so gibt Er es auch oft durch Vermittlung derer, die vielleicht gar nicht an Gott glauben.

Durch Vermittlung eines Raben ernährte Gott den Propheten Elias eine Zeitlang — der HErr selbst kehrte bei den Sündern ein und aß mit ihnen.

Es lernt jemand ein Geschäft zur Sicherung seiner Lebensstellung, und er ist damit angewiesen auf die Welt, wie sie eben da ist. Der religiöse Standpunkt kommt dabei gar nicht in Betracht. Mancher mit seinem Geschäft würde grade bei seinen Glaubensgenossen am allerwenigsten Geschäfte machen — aber um unser Thema festzuhalten: Wer will da sagen, wie weit ein solcher gehen darf, wie weit es erlaubt ist, in die Welt hineinzugehen! — Wir kennen keine bestimmte Grenze. Vieles ist geboten um der Verhältnisse willen. Vieles ist verboten um der Gefahren willen.

Die große Forderung Gottes in diesem Stück lautet: Wir sollen uns von der Welt unbefleckt erhalten.

Der schmale Weg führt in diesem Stück nicht an der Welt vorbei, sondern mitten durch die Welt hindurch.

Wer im Glauben steht, der darf sich nicht fürchten, mit den Kindern dieser Welt in Berührung zu kommen, schon darum nicht, weil er ihrer bedarf. Wir wissen ja, dass unter denen, die nun grade nicht an Gottes Werk glauben können, es auch achtungswerte Menschen gibt, mit denen es sich wohl verkehren lässt. Überhaupt ist es uns nie verboten worden, mit denen zu verkehren, die das nicht glauben können, was wir glauben durch Gottes Gnade. Grade das Gegenteil ist uns gelehrt worden, denn wir sollen ja von dem, was wir glauben, Zeugnis ablegen, aber wie kann man das, wenn man sich von seinen Mitmenschen abschließt!

Wir sollen die Welt meiden, aber die Menschen können wir nicht meiden. Wir müssen uns nur klar sein, was Welt ist, was mit dem Ausdruck „die Welt“ gemeint ist. Des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, das ist das eigentliche Wesen der Welt, davon sollen wir uns fernhalten. Aber von dem persönlichen Verkehr mit unseren Mitmenschen, ob

sie auch ungläubig sind, können wir uns nicht immer freihalten und uns ihnen entziehen.

Wohl ein jeder von uns hat immer noch in der Welt freundschaftliche Bande, da wäre es unrecht, dieselben ohne besonderen Grund aufzuheben, vielleicht nur deshalb, weil dieser oder jener nicht auch glaubt an Gottes Werk.

Wer den HErrn über alles lieb hat, der ist grade dadurch geschützt vor irgendwelchem Missbrauch, der gebraucht die Dinge dieser Welt als das, was sie wert sind. Für den haben sie stets nur eine untergeordnete Bedeutung.

Wer der Welt Freund sein will, der ist Gottes Feind, wer aber ein Freund der Menschen ist, ob dieselben auch grade nicht fromm sind, der ist gewiss nicht Gottes Feind. Denn der HErr verkehrte doch auch mit den Sündern, ohne dass es Ihm schadete; denn sein Verkehr mit den Sündern war noch lange keine Gemeinschaft mit den Sündern. Wenn der HErr mit allen, die an Ihn herantraten, verkehrte, warum sollen es die nicht auch dürfen, die an Ihn glauben?

Er verkehrte zwar am liebsten im Kreis seiner Jünger, aber sonst ging Er, wo Er hinwollte, um Segen zu stiften, dazu war Er in die Welt gekommen.

Indem wir an Gottes Werk gläubig wurden, da ist uns nicht gelehrt worden durch die Apostel, dass wir nun alle Verhältnisse mit unseren Brüdern abbrechen sollen. Nur das wird uns gelehrt, dass wir dem Wesen dieser Welt entsagen, dem sündlichen Treiben und allen Lockungen fernbleiben sollen, damit wir keinen Schaden leiden am geistlichen Menschen und auch, weil sich das für gläubige Kinder Gottes nicht geziemt.

Wenn es heißt: Fliehe die Lüste der Jugend, so kann das doch nicht bedeuten, dass wir der Jugend fliehen sollen, das

geht doch nicht. Aber den Lüsten der Jugend fliehen, das geht. Weil eben die Welt im Argen liegt, so können wir doch nicht aus der Welt fliehen und wir sollen es auch nicht. Aber den Gefahren, die die Welt in sich hat, denen sollen wir entfliehen, und wir tun es, wenn wir böse Gesellschaft meiden. Doch solche Gesellschaften zu meiden, die grade den Stempel der Schlechtigkeit nicht an sich tragen und deren es ja immer noch in der Welt gibt, das ist uns nicht geboten. Niemand sollte sich in Engherzigkeit abschließen und ausschließen aus der menschlichen Gesellschaft.

Wenn jemand sagen wollte, wie es ja auch oft geschieht: Ich kann nichts Schlechtes, nichts Ungezie-

mendes sehen, so mag das wahr sein, und es ist auch gut, aber da braucht er erst gar nicht unter Menschen zu gehen — da müsste er sogar aus sich selber herausgehen, denn da ist auch noch so manches, was vor Gott nicht taugt. Wer andere verurteilt, der sollte sich selber auch nicht vergessen. Wer anderer Fehler sieht und hasst, der sollte seine eigenen Fehler auch hassen.

Am Anfang der Kirche gab es auch schon solche, die da sagten, wie die Schrift uns berichtet: Du sollst das nicht anrühren — du sollst das nicht essen usw. Das wird getadelt, denn das ist nicht die rechte Frömmigkeit, sondern nur äußerlicher Schein und Heuchelei. Wir sind nicht Knechte des Buchstabens geworden, sondern Kinder des Geistes und des Friedens.

Es sollte sich keiner auf anmaßende Weise über das Tun eines anderen als Richter aufwerfen.

Wenn ich irgend etwas nicht tue, so soll ich nicht verlangen wollen, dass dasselbe ein anderer auch nicht tun soll.

Alles, was nicht wider Gottes Gebot ist, was kein Ärgernis der Gemeinde verursacht, das mag man tun.

Wir müssen auch das Vertrauen zueinander haben, dass jeder sich der Verantwortung seiner Handlungsweise bewusst ist.

Besonders bei jungen Gemeindegliedern tritt dieses hervor, denn indem sie aus der Welt und ihrem Treiben herausgeführt worden sind, und eintreten in die Gemeinde, so sind manche geneigt, alles Tun der Menschen für verkehrt und für Sünde zu halten, als sei in allem der böse Feind.

Selbst eine natürliche und unschuldige Freudigkeit erscheint ihnen unerlaubt, und sie wenden sich ab. Oder das Anhören eines musikalischen Instruments erscheint ihnen sündlich und unerlaubt.

Freilich ist alles in dieser Welt vermischt mit der Sünde, ihr Gift legt sich auf alles wie ein böser Tau, und wenn wir die Sache einseitig betrachten und auffassen, dann dürfte sich auch kein Mensch von der Stelle rühren, um sich nicht zu verunreinigen. Das wäre doch wohl zu weit gegangen, wir müssten dann in die Wüste gehen, wo es keine Menschen gibt, und das will Gott nicht.

Er hat uns in diese Welt gestellt, wie sie grade ist, mitten in eine sündige Welt, wo uns lauter irdische Gesinnung umgibt, wo man nicht fragt, was

recht und unrecht ist, was erlaubt und unerlaubt ist, sondern wo ein jeder tut, was ihm recht dünkt und was ihm gefällt; denn die Welt erlaubt sich alles, was nur irgend geht. Sie umgeht die Gebote Gottes und in vielen Fällen auch die Landesgesetze.

Wenn wir aber, die wir glauben an Gottes Werk, schon verpflichtet sind, die Gesetze des Landes zu beachten und zu befolgen als treue Untertanen, wie vielmehr noch die Gebote Gottes und alles, was Er verordnet hat.

In vielen Dingen ist es ja so klar und einleuchtend zu wissen, was man zu tun und zu lassen hat, so dass es keiner Frage erst bedarf. Doch es gibt viele Dinge, die nicht so ganz klar daliegen, wo wir uns des Nachdenkens befleißigen müssen, um das Rechte herauszufinden, wo wir es machen müssen wie einst David, der sagte: Ich sinne über deinen Geboten Tag und Nacht.

Die Erfahrung lehrt, dass keiner es allen Menschen recht machen kann. Das kann aber der liebe Gott auch nicht. Den Gottlosen ist selbst der Heilige Gott nicht rein und heilig genug. Dem Unreinen ist alles unrein.

Darum mögen Gottes Kinder auch immer nach der Vollkommenheit streben, die Welt wird doch irgend etwas an ihnen auszusetzen haben. Darum ist dennoch, bei aller Freiheit des Geistes um der Menschen willen, die größte Behutsamkeit und Gewissenhaftigkeit erforderlich.

Wir leben in der Welt, unsere Verhältnisse sind abhängig von der Welt — doch mit der Welt zu leben, im Geist der Welt zu leben und dasselbe tun was sie tun, das sollen wir nicht. Den Einwirkungen des Geistes dieser Zeit sollen wir uns verschließen. Wie schon gesagt, ist das oft nicht so leicht, denn oft wird es geboten sein, unseren Freunden und Bekannten dieses oder jenes abzuschlagen, was zu tun für uns sich nicht geziemt.

Das sind wir Gott und uns selbst schuldig. Eine bestimmte Grenze aber in dieser Sache ist schwer zu finden und wir möchten sagen: Es besteht überhaupt gar keine Grenze. Es kann kaum eine Grenze bestehen, denn die Verschiedenheit der Charaktere ist hierbei gewiss auch in Betracht zu ziehen.

Es gibt Menschen, die sich vornehmen, das und das streng zu beachten, deren innerer geistlicher Zustand und ebenso auch ihr körperlicher Zustand vielleicht solche Handlungsweise auch rechtfertigt. Es

kennt ja jeder seine besonderen schwachen und gefährlichen Stellen, da ist es gewiss geboten, sich vor solchen Dingen zu hüten, in denen er Gefahren für sich erblickt. Das ist aber kein allgemeiner Maßstab, sondern das sind persönliche Angelegenheiten.

Einer hat z.B. Anlage zum übermäßigen Trinken oder zum Spielen, zum Leichtsinn oder zur fleischlichen Lust usw., nun, der sollte vor solchen Gelegenheiten sich sehr in acht nehmen, der sollte ihnen aus dem Weg gehen darum, weil er solchen Versuchungen nicht gewachsen ist.

Wohingegen ein anderer von sich selber weiß, solches alles hat für ihn keinen Reiz, und darum ist für ihn darin auch keine Gefahr. Doch wird ein solcher jedenfalls wieder nach einer anderen Seite zu wachen haben, denn jeder Mensch hat wohl eine schwache Seite, wo er sich selber sagen muss: Du darfst das und das nicht tun, du musst dich nach dieser oder jener Seite sehr in acht nehmen.

Durch Beispiele lässt sich eine Sache am deutlichsten darstellen. Auch der Herr benutzte diese Art und Weise, um sich seinen Zuhörern verständlich zu machen. Auch Er wurde gefragt über erlaubte und unerlaubte Dinge. Zum Beispiel: Ist es erlaubt, am Sabbath zu heilen? Da gebraucht Er das Bild vom

Ochsen und Schaf, das am Sabbath in die Grube fällt und sagte, dass man dasselbe wieder herausholen könne am Sabbath, ohne dabei ein Sünder zu sein. Auch strafte Er seine Jünger nicht, als sie Ähren ausraufte, um davon zu essen, was doch bei den Pharisäern nicht erlaubt war am Sabbath.

Nun auch für uns einige Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben in Beziehung zu unserem Thema.

Zwar kommen wir dabei etwas ins Diakonale hinüber, aber um des Verständnisses willen führe ich einige solcher Punkte an, wie sie grade zur Hand liegen.

Zum Beispiel: es ist jemand ein Freund und Kenner von Musik oder Gesang, und es bietet sich ihm die Gelegenheit, ein solches Konzert zu besuchen und seine Mittel erlauben es ihm, so ist es ihm ganz anheimgestellt, zu tun was ihm beliebt. Keiner hat ein Recht, ihm darum Vorwürfe zu machen, denn die Sache selber ist keine Sünde. Es sollte darum auch keiner eine solche Sache zur Sünde machen. Wer es sich zur Sünde macht, der bleibe daheim.

Oder es wird jemand eingeladen zu einer Festlichkeit von irgendeinem Freund in der Welt. Glaubt er, seinem Freund oder Bekannten um gewisser

Rücksichten halber Folgeleistung schuldig zu sein, so mag er ruhig solche Einladung annehmen und mag sich freuen in solcher Gesellschaft, insoweit er seiner Stellung als Christ keine Schande macht. Die Sache selbst ist keine Sünde.

Oder um noch einen ganz kritischen Punkt zu berühren, es besucht jemand einmal ein gutes Schauspiel, er mag irgendeine Veranlassung dazu haben, solches zu tun. Nun, indem er solches tut, versündigt er sich nicht.

Die Hauptsache bei solchen Dingen ist oft nicht die, dass man sie tut, sondern wie man sie tut.

Ich predige hiermit nicht die Freiheit des Tuns, sondern die Freiheit des Gewissens.

Ich sage hiermit nicht, es ist alles erlaubt, aber ich sage: Es ist manches erlaubt, was oft aus Engherzigkeit für unerlaubt gehalten wird.

Wir dürfen wohl auch hinzufügen, dass die Engherzigkeit gefährlicher ist, als wenn jemand nach freier Überzeugung handelt.

Die Engherzigkeit macht Heuchler, und ein Heuchler ist ja doch niemals das, was er zu sein scheint.

Wir sollen die Gewissen nicht gefangen nehmen unter menschlichen Satzungen und Meinungen.

Gott hat uns frei gemacht, Er hat uns das Licht Seines Geistes gegeben, und dieses Licht sollen wir gebrauchen zur Unterscheidung dessen, was wir tun und lassen sollen.

In diesem Licht sollen wir uns die Gefahren klarzumachen suchen, die uns in der Welt umgeben und wir sollen weislich handeln. Wir sollen um der Folgen willen solche Dinge meiden, die gefährlich werden können. Wir sollen nie vergessen, wer wir sind, dass wir Gesalbte des HErrn sind, die sich wohl hüten sollen, sich zu verunreinigen. Wir sollen nicht gehen die Wege der Sünder, noch sitzen, da die Spötter sitzen.

Es wird jeder bald herausfinden, wo und wie er sich zu bewegen hat, ohne Schaden zu nehmen und wo er sich sobald wie möglich zurückzuziehen hat.

Wenn wir aber fragen: Was soll ein Mensch tun, der z.B. in einer Fabrik arbeitet, wo unter seinen Mitarbeitern der offenbare Unglaube herrscht, wo er um

seines Glaubens willen verspottet wird? Will er seine Arbeitsstelle nicht verlieren, so wird er vieles zu ertragen haben. Er ist an ihren Umgang gezwungen um seiner Stellung willen.

So ist aber auch mancher andere, der sonst frei und selbständig ist, doch um seiner Existenz willen wohl ebenso gezwungen ist, sich da zu bewegen, wo er keine Glaubensgenossen findet.

Es ist ja wahr, Gott ernährt die Seinen, aber jeder soll sein Feld bebauen und bearbeiten, je nachdem es grade beschaffen ist.

Die Welt ist der Acker, so sagte der HErr einst. Jeder hat einen gewissen Wirkungskreis, den er fruchtbar zu machen hat um seiner selbst willen. Angenehm ist der Verkehr in einer ungläubigen Welt gewiss nicht, aber er ist geboten um der Verhältnisse willen.

Der Reiche, der sonst wohl über manche Verhältnisse erhaben ist, er steht ebenso in Gefahr, sich mit unerlaubten Dinge zu versündigen; denn die Sünde lauert für alle an allen Ecken und Enden. Alle ehrlichen Mittel sind erlaubt, alles was mit den Grundsätzen der heiligen Schrift übereinstimmt, und so auch alles, was den Gesetzen des Staates nicht wi-

derspricht. Die heilige Schrift redet von Geboten und von Verboten, worin klar und entschieden der Wille Gottes ausgesprochen ist.

Aber alle solche Dinge, die nur als erlaubte Dinge bezeichnet werden können, die sind überhaupt von untergeordneter Bedeutung, solchen Dingen wird oft viel zu viel Wert beigelegt.

Dagegen ist es etwas anderes wenn es heißt: Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht töten usw., bei solchen Dingen ist kein Handel.

Dinge, die in Gottes Geboten direkt verboten sind, die sind daher auch nie erlaubt.

Die Gebote Gottes lassen sich nicht unseren Verhältnissen anpassen, sondern unsere Verhältnisse müssen wir den Geboten Gottes anpassen und unterordnen. Nur der, welcher allen Fleiß anwendet, in aller Treue die Gebote Gottes zu halten, sein Leben danach einzurichten, der wird es gewiss auch herausfinden, was er zu tun und zu lassen hat in solchen Dingen, die grade in den Geboten Gottes nicht ausdrücklich genannt sind. In Fällen, wo man unsicher ist über irgendeine solche Sache, da steht uns der Weg zum Diakon offen. Wenn derselbe auch nicht sagen kann, du darfst das und das nicht tun, so kann

er doch durch Erfahrung seines Amtes einen Rat geben.

Wenn in der Gemeinde wirklich so ein recht lebendiges Nachdenken vorhanden wäre über das christliche Leben, über die Pflichten und Rechte vor Gott und Menschen, dann wären gewiss die Bezirksversammlungen zum öfteren nicht so teilnahmslos und arm, denn da tritt auch die geistliche Tätigkeit oder Untätigkeit so recht ans Licht. Der Heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit, derselbe erleuchtet und macht es uns klar, was Recht und was Unrecht ist.

Wenn Dinge an uns herantreten, wo wir nicht sofort wissen, was wir da wohl zu tun haben, ob erlaubt oder nicht erlaubt, da sollen wir reiflich überlegen und nachdenken. Bei allem sollen wir soviel wie möglich auch die Folgen unseres Handelns schon im voraus ins Auge fassen. Wir sollen das Bestreben in uns haben, nie etwas zu tun, wodurch Gott beleidigt und sein Name verunehrt wird.

Wir sollen stets daran denken, dass wir Gesalbte des HErrn sind, von Gott geheiligt und berufen, vor Ihm zu wandeln und zu handeln mit aller Vorsicht. Wir sollen nie der vielen Gefahren vergessen, deren wir ausgesetzt sind in unserem Verkehr mit der Welt und sollen bedenken, dass oft auch in den erlaubten

Dingen ein verborgenes Gift steckt, welches, wenn auch nicht gleich, doch aber vielleicht später seine nachteiligen Folgen haben kann.

Oft fängt mancher an mit erlaubten Dingen und er gerät später in lauter unerlaubte Dinge. Denn durch den leichtsinnigen Gebrauch erlaubter Dinge wird das Gewissen abgestumpft und die Grenze, wenn wir uns eine denken wollen, dehnt sich immer weiter aus, bis zuletzt kein Unterschied mehr erkannt wird. Wer öfter Gebrauch macht von solchen Dingen, die grade nicht direkt verboten sind, die also unter Umständen erlaubt sind, der sucht sich eben dadurch den Weg durch diese arge Welt so bequem wie möglich zu machen, und das ist falsch; dazu sind die sogenannten erlaubten Dinge nicht da.

Wer sie mit solchen Augen ansieht, für den sind sie überhaupt nicht da, oder sie führen ihn bestimmt vom Weg Gottes ab.

Es ist auch ein Unterschied in dem, was Gott erlaubt und in dem, was der Mensch sich selber erlaubt.

Das Schaf, welches am Sonntag in den Brunnen fällt, das darf wohl am Sonntag herausgeholt werden, dem steht das Gebot der Heilighaltung des Sonntags

nicht entgegen. Fällt es aber an Wochentagen hinein, dann sollte das Herausholen gewiss nicht bis zum Sonntag verschoben werden. Wenn jemand sonntags meint, vorbereiten zu müssen um seiner Kunden halber, der erlaubt es sich selber, aber Gott hat es nicht erlaubt. Eine andere Sache ist es, wenn jemand von seinen Vorgesetzten dazu gezwungen wird. Aber auch da lässt sich durch gütliche Vorstellung manches erreichen im Hinblick auf den Ernst der Gebote Gottes.

Ist es erlaubt z.B. heute über acht Tage, wenn schönes Wetter ist, eine Landpartie zu machen? Gewiss ist es erlaubt — wer nur den Mut hat, es verantworten zu wollen. Das Gebot heißt nicht: Du sollst den Feiertag nicht entheiligen, sondern, du sollst den Feiertag heiligen. Aber wenn ich jedem nichts Böses tue, kann ich doch das Gute unterlassen, was ich doch tun soll. Wir sollen doch den Feiertag heiligen.

Es gibt also viele Dinge, von denen von vornherein gesagt werden muss, dass sie gemäß der christlichen Lehre nicht erlaubt sind und dass da kein Handeln gilt. Es gibt viele Dinge, die nicht verboten sind, also unter Umständen auch erlaubt sind, aber wir wiederholen es, dass diese erlaubten Dinge nicht dazu da sind, um unseren Weg durch diese Welt bequem zu machen, um unterwegs auch noch einige Genüsse mitzunehmen, sondern durch diese erlaub-

ten Dinge wird der Ernst unseres Lebens nicht im geringsten erleichtert. Wir sagen vielmehr, dass gewöhnlich diese erlaubten Dinge für den, der sie missversteht, ein Fallstrick werden können, oder dass er sich sein Kreuz, das ja jeder zu tragen hat, selber nur schwerer macht. In dieser Sache liegt eine Gefahr, und darum sollen wir behutsam und nüchtern sein.

Unwissenheit und Unklarheit in diesen Dingen ist Schwachheit.

Wir sollen stark sein. Wir sollen den Willen Gottes wissen und wir sollen ihn tun. Das ist männlich. Wir sollen geübte Sinne haben, um das Gute und das Böse unterscheiden zu können.

Den Reinen ist alles rein, den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen. (Titus 1,15) Wir stehen unter Aposteln des HErn und durch sie haben wir in dieser Zeit vieles gelernt, vieles, was wir vorher nicht wussten. Sie haben unser Gewissen nicht gefangegenommen unter menschlichen Satzungen, sondern sie haben uns davon freigemacht. Sie führen uns zur Selbständigkeit. Wir sollen denken und handeln im Geiste Christi, in allem den Namen Gottes preisen, der uns diese Erkenntnis gegeben hat.

Weil nun dieser Gedanke, von dem wir reden, so unerschöpflich ist wie vieles andere, so sollen wir fleißig sein im Nachdenken über die Gedanken Gottes, die Er in seinem Wort niedergelegt hat. Nur durch fleißiges Nachdenken kommen geübte Sinne. Jede Tätigkeit macht stark, so auch im Geistlichen.

Indem wir unser hohes Ziel vor Augen haben, welches zu erreichen der HErr uns zur Aufgabe gestellt hat, und je fester und treuer wir darin sind, wir allem, was Gott von uns fordert, nachzukommen suchen, desto leichter werden wir auch herausfinden, was wir zu tun haben.

Unser vorgestecktes Ziel und unsere lebendige Hoffnung löst alle Fragen dieses Lebens.

Alles, was sich damit nicht verträgt, sollen wir von uns weisen.

Wenn auch aus manchem Tun grade kein Unsegen entspringt, so bringt es doch auch keinen Segen, weder geistlich noch leiblich. Darum ist es besser, es zu unterlassen, denn wozu unnütze Zeit verschwenden? Wir sollen uns mit unfruchtbaren Dingen nicht aufhalten.

Nun, mögen diese hier ausgesprochenen Gedanken eine Anregung zum weiteren Nachdenken sein, und möge der HErr seinen Segen geben, damit wir erfunden werden als solche, die in allen Dingen gewisse Tritte tun auf dem Weg durch diese Welt, damit wir unbeschadet unseren Lauf vollenden und unseren Beruf erfüllen, um am Tag des HErrn den Lohn zu empfangen, den Er verheißen hat allen, die in seinem Sinn gelebt und gehandelt haben bis ans Ende.